

Lieber Gott als Klaus Peter Rippe

Gedanken zu Klaus Peter Rippes neuem Buch «Ethik im ausserhumanen Bereich»

© 2008 Alexander Schwab

Als Kapitän der Schweizer Ethiknationalmannschaft im ausserhumanen Bereich ist Klaus Peter Rippe Teil des offiziellen Gewissens der Schweiz, das mit der Publikation über die Würde der Pflanzen einen Nobelpreis gewonnen hat. Seit 1991 werden in Harvard Anti-Nobelpreise für schräge, sinnlose, tendenziös hirnrisrige Forschung verliehen. 2008 ging der Friedens-Ig-Nobelpreis an die Bevölkerung der Schweiz und die entsprechende Ethikkommission für Biotechnologie für die Annahme des «Rechtsprinzips, dass auch Pflanzen Würde besitzen» (www.improbable.com). Kraft des Einflusses auf das öffentliche Gewissen von Klaus Peter Rippe verdient sein neues Buch gebührende Beachtung.

Klaus Peter Rippe ist ein Affe wie jeder andere auch

In einem Satz zusammengefasst vertritt Klaus Peter Rippe folgende Auffassung: Der Mensch ist ein Tier und hat keine moralische Sonderstellung. Begründet wird das damit, dass alle empfindungs- bzw. leidfähigen Wesen moralisch zu berücksichtigen sind, weil sie eben empfindungs- bzw. leidfähig sind. Zur Verdeutlichung: Verstehe ich mich als Mensch im herkömmlichen

Sinne so sehe ich mich, historisch und kulturell bedingt, als etwas Besonderes. Verstehe ich mich dagegen als empfindsames Wesen bin ich ein empfindsames Wesen unter anderen und bin diesen durch meine Empfindsamkeit verbunden, währenddem mich das Menschsein von den anderen empfindsamen Wesen trennt. Mensch und Menschsein als Begriffe bringen die Sonderstellung des Menschen zum Ausdruck und sind darum, wenn möglich, nicht zu verwenden.

Das Titelbild des Buches zeigt zwei Tiere Rücken an Rücken kauern. Der Affe starrt ins Nichts und der Mensch gibt sich furchtbar Mühe möglichst affig dreinzublicken. Würden die beiden Tiere Rücken an Rücken stehen, wäre die Ähnlichkeit nicht so gross. Oder hätte man die beiden auf einem Baum abgebildet, wäre die Ähnlichkeit noch weniger deutlich. Das Kauern und der krumme Rücken des nicht Affen sind eine erzwungene Ähnlichkeit. Natürlich ist die gezeigte Haltung nur für den Affen. Die Botschaft des Titelbildes spiegelt den Inhalt des Buches getreu wieder: der Mensch wird zum Affen und der Affe zum Mensch. Affen würden Rippe lesen, wenn sie könnten. Zumindest diesbezüglich nimmt der Mensch vielleicht doch eine Sonderstellung ein.

Das Anliegen von Klaus Peter Rippe ist es, die menschliche Ethik auf die belebte Natur auszuweiten und zwar in dem Sinn, dass alle empfindungsfähigen Wesen moralisch gleichermassen berücksichtigt werden. Das hat zur Folge, dass wir «viele lieb gewonnene Auffassungen aufgeben werden müssen». Eine dieser lieb gewonnenen Auffassungen ist das Christentum, das die moralische Sonderstellung des Menschen

Autor: Klaus Peter Rippe

Verlag: mentis Verlag Paderborn

Erscheinungsjahr: 2008

ISBN: 978-3-89785-659-2

Titel: Ethik im ausserhumanen Bereich



begründet haben soll und folgerichtig der Abschaffung dieser Sonderstellung im Wege steht. Rippe fügt sich da nahtlos in die lange Reihe vorwiegend US-amerikanischer Autoren ein, die im Christentum die Wurzel allen Übels bezüglich der guten Natur und der lieben Tiere sehen. Rippe geht zumindest direkt nicht so weit wie der «Vater der Tierrechtsbewegung», Peter Singer: «Das Christentum ist unser Feind. Wenn Tierrechte Erfolg haben sollen, müssen wir die jüdisch-christliche Tradition zerstören.»

Sklaven als Kanonenfutter

Die Marschrichtung stimmt auch in der Diskussion des Speziesismus. Der Speziesismus ist die Erfindung des Psychologen und radikalen Tierfreundes Richard Ryder. Popularisiert wurde der Speziesismus aber von Peter Singer in folgender Form: «ein Vorurteil oder eine Haltung der Voreingenommenheit zugunsten der Interessen der Mitglieder der eigenen Spezies und gegen die Interessen der Mitglieder anderer Spezies» (Singer, 1975). Analog dem Rassismus und dem Sexismus muss der Speziesismus «verurteilt» werden. Hunderte wenn nicht tausende von Autoren haben seither den Speziesismus kommentiert, ergänzt und verfeinert und ihn als philosophisches Allgemeinut in den Köpfen zementiert. Auch Rippe differenziert ein bisschen da, ein bisschen dort und auch der Pflichthinweis auf die Sklaverei fehlt nicht.

Und da wird es ganz abgesehen vom Speziesismus und Rippe hochinteressant: die Verweise auf die Sklaverei beziehen sich praktisch in der ganzen Tierrechtsliteratur

auf die transatlantische Sklaverei, d.h. die Versklavung von schwarzen Afrikanern durch weisse, christliche Europäer bzw. Amerikaner. Das ist besonders plakativ, erfüllt die Rassismuskonstruktion der politisch Korrekten und blendet vollständig aus, dass die Sklaverei an sich nichts mit Rassismus zu tun hat. Schon eine oberflächliche Betrachtung der Geschichte der Sklaverei zeigt, dass sie nicht an Rassenzugehörigkeit gebunden war und ist. Es stellt sich bei näherer Betrachtung heraus, dass die Geschichte der transatlantischen Sklaverei einfach als Kanonenfutter für die Tierrechtsache gebraucht wird. Passt halt und ist einfach.

Wie schön einfach, hat auch ein anderer Klaus und Philosophenkollege, Klaus Petrus (Universität Bern), erlickt, der den Einsatz von Blindenhunden mit der Versklavung der Schwarzen verglich («C'est comparable à l'esclavage des Noirs»). Notabene: nicht «esclavage», sondern «esclavage des Noirs». Nicht die Sklaverei an sich ist Sache, sondern die Versklavung der Schwarzen!

Born in the USA?

In diesem Zusammenhang muss auch folgendes erwähnt sein: Das ganze Thema, Tierrechte, Tierbefreiung, Speziesismus, gleiche Berücksichtigung, Sonderstellung des Menschen, alle Tiere sind gleich und alles, was damit zusammenhängt ist der angelsächsische Exportschlager schlechthin. In der Bibliographie von Rippes Buch sind, sofern richtig gezählt, 234 Titel aufgeführt. Von diesen sind 169 von englischsprachigen Autoren. Von den Titeln der deutschsprachigen Autoren in Deutsch beschäftigen

sich die meisten mit Themen, die von englischsprachigen Autoren angeschoben wurden. An den US-amerikanischen Universitäten wird vorgespurt und nicht wenige deutschsprachige Philosophen trampeln dann brav auf dem vorgegebenen Weg. Das zeigt sich sowohl in der Themenwahl, Art der Aufbereitung und der Sprache.

Rippe unterscheidet zwischen Theorien und «Common sense-Positionen». Letztere bezeichnen im Wesentlichen die «lieb gewonnen» Auffassungen, die wir aufgeben müssen, um moralisch weiterzukommen. Das deutsche Gegenstück zu Common sense ist der gesunde Menschenverstand und es ist nicht völlig klar, warum Rippe meistens Common sense anstatt gesunden Menschenverstand oder Gemeinverstand verwendet. Das kann philosophisch-historische Hintergründe haben, kann aber auch daran liegen, dass sich der Autor ganz bewusst in die angelsächsische Tradition stellt. Wie auch immer, sicher ist nur, dass Common sense glatter als «gesunder Menschenverstand» tönt, der auf Deutsch sowieso in «gesunder Personenverstand» unbenannt werden müsste. Und auch das wäre nicht unproblematisch, deutet doch Verstand auf Vernunft und Vernunft, so Rippe, ist nicht tragbar – weil durch sie die Sonderstellung des Menschen zum Ausdruck gebracht wird.

Die sprachliche Betrachtung ist von Bedeutung, weil der Mensch aus der Sprache verschwinden soll. Auch das hat seine Wurzeln im angelsächsischen Raum, wo gewisse Autoren schon seit langem z.B. den Begriff «mankind» nicht mehr verwenden, weil dieser die (westlich) dominante Rolle des Mannes zum Ausdruck bringe. Ist es eine Unterstellung zu vermuten, dass der Titel

«Als begründungsfähig erweist sich einzig der Ansatz, dass alle empfindungsfähigen Wesen als Gleiche moralisch zu berücksichtigen sind.»

Klaus Peter Rippe



«Ethik im ausserhumanen Bereich» aus ähnlichen Überlegungen heraus entstanden ist? Vielleicht, vielleicht auch nicht, denn wäre der Titel «Ethik im aussermenschlichen Bereich» oder «Ethik im nicht-menschlichen Bereich», wäre ja der Mensch schon wieder drin. «Ethik für empfindsame Wesen» wäre wahrscheinlich nicht besonders verkaufsfördernd, oder doch?

Der Titel «Ethik im ausserhumanen Bereich» ist auch insofern bemerkenswert, als dass es im ausserhumanen Bereich keine Ethik gibt. Die «Ethik» des Dschungels heisst Evolution und diejenigen, die

im Dschungel daran «teilnehmen», nehmen die Evolution kaum als Ethik war. Die nicht-menschliche Natur kennt keine Ethik. Der ausserhumane Bereich nimmt die menschliche Ethik auch nicht als Ethik war. Ethik kommt natürlich nur im humanen Bereich vor.

Frauen sind keine Menschen

Eine der Nebenwirkungen der Verknüpfung von Rassismus (Sklaverei), Sexismus und Speziesismus ist, dass Sklaven und Frauen nicht zum vollwertigen Menschsein kommen können. Das wird Ihnen philosophisch vorenthalten, denn

nicht Menschen haben moralischen Status sondern «empfindungsfähige Wesen» oder «Personen». Rippe schreibt im Zusammenhang mit Speziesismus: «Es wäre also geraten, zu klaren und eindeutigen Begriffen wie «Person» oder «empfindungsfähiges Wesen» überzuwechseln.» Hier hört der Spass auf. Sämtliche grossen Verbrechen gegen die Menschen bzw. Menschheit in der jüngeren Geschichte haben damit angefangen, den Status und Wert des menschlichen Lebens und des Menschen auch sprachlich zu relativieren. Der Untermensch war so etwas und «Person» ist so ein Konzept, das von Philosophen wie Singer, dazu gebraucht wird, um zum Beispiel Alzheimer-Patienten abzumurksen und um glücklichen Hühnern ein natürliches Ableben zu ermöglichen. Wir unterstellen Klaus Peter Rippe hier nicht die menschenfeindlichen und menschenverachtenden Auffassungen von Peter Singer, sondern wollen darauf hinweisen, dass sich Rippe und andere Autoren mit «Person» in eine gefährliche Grauzone begeben.

Speziesismus ist ein Dogma, Teil eines gesellschaftspolitischen Pro-

«Dass man um Menschen besorgt ist, ist ehrenhaft. Aber eigentlich ist man ja auch aufgefordert, sich zu überlegen, ob (andere) Tiere derzeit moralisch und rechtlich in angemessener Weise geschützt werden.»

Ehrenhaft???

Klaus Peter Rippe



gramms, ein Instrument wie es zum Beispiel der Klassenkampf war. Speziesismus ist eine Art philosophischer Hamburger (oder Vegetarier selbstverständlich): er ist geschmacklos und lässt sich völlig gedankenlos, kauern, wie auf dem Titelbild, hinunterschlingen. Der Mensch ist ein Tier versichern uns Klaus Peter Rippe und ähnlich denkende Kollegen immer wieder. Tatsächlich: Ein Mensch ist ein Mensch (Tier) wie ein Eichhörnchen ein Eichhörnchen (Tier), oder eine Kakerlake eine Kakerlake (Tier) ist. Alle Tiere sind im Grunde speziesistisch, weil sie gar nicht anders können, als den Vorteil ihrer Art zu befördern. Es wäre völlig

sinnlos für ein Eichhörnchen oder irgendein anderes Tier nicht speziesistisch zu sein. Ist der Mensch tatsächlich ein Tier wie jedes andere, so muss auch er speziesistisch sein. Nicht speziesistisch zu sein, verlangt vom Mensch das Untierische (Unmenschliche). Denkbar wäre es zu sagen, es ist für den Menschen von Vorteil nicht speziesistisch zu sein, aber direkt oder indirekt wird der Vorteil selbst des veganen Menschen immer auf Kosten anderer Arten oder Lebensformen erreicht, genau so wie der Vorteil des Eichhörnchens (Nesträuber) nur zum Nachteil anderer Arten oder Lebensformen erreicht werden kann.

Der Zweck des Speziesismus ist es, die Sonderstellung des Menschen auszuhebeln. Darüberhinaus ist das Konstrukt Speziesismus bedeutungs- und sinnlos. Wer den Speziesismus ernsthaft als Argument einsetzt, wie dies Klaus Peter Rippe auch zu tun scheint, schiebt den Karren der Menschenfeinde, Menschenverächter und Kulturzerstörer freiwillig oder unfreiwillig mit. Es wäre vielleicht gut, wenn sich moderne philosophierende Personen dann und wann an den menschenfreundlichen David Hume erinnern würden:» Sei ein Philosoph; aber inmitten all deiner Philosophie bleibe Mensch!«

Die Diktatur der Klugen

Nachdem der Autor alle lieb gewonnenen Auffassungen und nicht passenden Theorien sehr gründlich und sehr gekonnt zerpfückt hat, skizziert er noch eiligst ganz am Schluss des Buches kurz seine Theorie. Dabei handelt es sich um einen Cocktail aus Epikur, Hobbes und Hume. Von Epikur den Hedonismus, von Hobbes ein bisschen handfeste Vertragstheorie und von

Hume den Skeptizismus. Zweifellos eine originelle, aber nicht besonders vertrauenerweckende Kombination.

Klaus Peter Rippe selbst scheint gewisse Zweifel zu haben: « ... es geht um jene Theorien, die in der Tradition Epikurs, Hobbes und Humes stehen. Auch wenn sie nicht jene unbedingte moralische Verpflichtung begründen, von denen wir in unseren sprachlichen Intuitionen ausgehen, sind die von Ihnen begründeten Klugheitsnormen die einzige Form von moralischen Pflichten, über die wir begründet sprechen können.» Klugheitsnormen? Die einzige Form? Die moralische Diktatur der Klugen?

Dann geht es so weiter: «Personen die rational handeln, suchen zum einen jene Mittel, die geeignet sind bestimmte Ziele zu erreichen, zum anderen suchen sie, den Anteil hedonisch guter Empfindungen in Relation zu den negativen Momenten in ihrem Leben zu maximieren. Denn einzig bei Freude und Leid stellt sich nicht mehr die Frage, warum sie gut bzw. schlecht sind. Sie werden notwendig als gut bzw. schlecht erfahren.» Hedonisch ist vermutlich die Eindeutschung des englischen «hedonic». Im Duden Fremdwörterbuch 1997 kommt hedonisch noch nicht vor und bei Google erfährt man, dass es eine hedonische Methode zur Bewertung von Liegenschaften gibt. Wie dem auch sei, mit dem Lustmaximierungsprinzip, steht der Autor mit einem Fuss fest im Utilitarismus.

Eine Schwierigkeit des Buches ist, dass die Ansichten des Autors in die Besprechung anderer Auffassungen eingestreut sind und sich nur wenige eindeutige Aussagen finden. Die einzig unmiss-

verständliche Aussage ist diejenige, dass der Mensch keine moralische Sonderstellung innehat und moralische Berücksichtigung allen empfindsamen Wesen zukommt. Eine zweite wesentliche Aussage scheint zu sein, dass es keine objektiven Werte gibt. Und eine dritte ist: «Die These es sei ein Unterschied, ob man Personen tötet oder nicht-menschliche, empfindungsfähige Tiere, ist nicht aufrecht zu erhalten.» Ob das die verbindlichen Kernaussagen des Autors fair darstellt, kann nicht verbindlich gesagt werden, aber weit daneben liegen wir sicher nicht.

Tierfreund, Menschenfeind, Unternehmer

Sicher ist wahrscheinlich, dass Rippe ein gottloses Tier ist, denn sein bunter Ethik-Cocktail kommt ganz und gar ohne Gott aus – zumindest ohne den christlichen. Anstatt Gott bietet Rippe im Wesentlichen die hedonistische Vereinfachung des Menschseins auf das Lustprinzip und stellt dieses als objektive Tatsache dar: einzig bei Freude und Leid soll sich keine Frage mehr stellen, glaubt Rippe. Letztlich kommt auch er nicht darum herum, gewisse Dinge einfach zu vermuten und zu glauben. Hume, der in der Bibliographie nicht erwähnt ist, lässt grüssen.

Es kann ja sein, dass die hedonistische Vereinfachung bei Affen, gewissen Philosophen und anderen Tieren einen Sachverhalt trifft. Tiere brauchen auch keinen Gott – die Menschen, wie der gewiss unverdächtige Erfinder der Biosoziologie und Biodiversität, E. O. Wilson, feststellt, schon. Und der ebenso unverdächtige Vegetarier Dostojewski sagte: «Wenn es Gott nicht gibt,

ist alles erlaubt.» In einer egalitären Beliebigkeitsphilosophie wie es die von Klaus Peter Rippe zu sein scheint, ist im Grunde der Dinge fast alles erlaubt bzw. fast alles möglich. Eben darum unterstellen wir hier Klaus Peter Rippe menschenverachtende, menschenfeindliche und tierfreundliche Tendenzen – muss nicht so sein, kann aber so sein.

Klaus Peter Rippe ist Philosophieunternehmer und zuviel Klarheit wäre dem philosophischen Geschäft nur hinderlich. Nebst zahlreichen Lehraufträgen von deutschen und Schweizer Universitäten ist er Präsident der Eidgenössischen Ethikkommission für Biotechnologie im ausserhumanen Bereich, der kantonalen Tierversuchskommission Zürich, der Ethikkommission von Exit und daneben betreibt er das Philosophiebüro «Ethik im Diskurs». Wer Klaus Peter Rippe und dem betont gottlosen moralischen Fortschritt, folgen will, der kommt mit diesem Buch weiter. Ein halbwegs kultivierter Mensch wird wahrscheinlich lieber auf Gott anstatt Klaus Peter Rippe setzen. ■